

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 39

Artikel: Er riecht's
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-442482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Praktische Ratschläge.

Zu Nutz und Frommen aller derer, die des Rates bedürfen und den Schlägen aus dem Wege gehen.

Dein Sohn, lass meine ratenden Worte der Freundschaft tönen durch die Ohnmuscheln deiner Gehörwerkzeuge, damit sie laut pochend an dein Trommelfell wirken, auf daß Du Gehör gibest dem Sinne, aber bei Leibe nicht dem Sinnem oder gar dem Unsinne.

Bedenke mein Sohn, die Zeiten sind schlecht, darum gehe mit Allem sparsam um, besonders aber — mit deinem Lobe. Wenn Du nicht Alles erhaschen kannst dann begnüge Dich mit Wenigem, denn das Sprichwort sagt: Wer den Tausender nicht ehrt, ist den Hunderter nicht wert. Und halte Dich stets getreu an den Text des wunderschönen Liedes: „Leb' immer Treu und Rechtlichkeit“. Dann wirst Du nicht Gefahr laufen in den Verwaltungsrat gewisser Gesellschaften gewählt zu werden. Denn wisse: Schon Mander, der in seiner Jugend zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, wurde später Großaktionär oder kam gar noch in den Regierungsrat.

Stelle Dich immer bescheiden in Deinen Ansprüchen, Du kannst Dich dann um so viel rücksichtsloser vordrängen und in die Höhe bringen, aber lasse Dir ja nichts bieten, ausgenommen für Deine Aktien, d. h. wenn Du welche hast, dann halte Dich fern von dem Niedrigen und strebe allezeit nach dem höchsten — Angebot.

Und noch etwas mein Sohn: Lasse immer und immer wieder Dein Licht leuchten besonders Nachts wenn Mondchein im Kalender steht und die Straßenbeleuchtung miserabel ist. Halte Dich nur an den Bibelspruch: „Du sollst kein Aergernis geben“ aber trachte so viel wie möglich auch keines zu nehmen.

Bestrebe Dich gegen Gefallene immer mild zu sein; beherzige besonders, daß der charakterfesteste Politiker ebenso wie die ehrbarste Frau zu Falle kommen kann, besonders im Winter bei Glatteis, was öfters vorkommt wenn kein Sand gestreut ist und dann die tugendhaftesten Kantonstrate und Damen gewungen sind auf schlechten Wegen zu wandeln, natürlich nur infolge der chronischen Straßenvernachlässigung. Aber vor Allem, mein Sohn, bestrebe Dich auch der Reinlichkeit. Denn nach dem bekannten Spruche: „Puzen ist die halbe Fütterung“ kannst Du dabei sehr viel am Essen sparen. Du wirst Dich auch von der Richtigkeit dieser Worte an jedem Balle überzeugen. Hüte Dich auch Schmutz anzurühren, sondern halte Dich am Beispiel unserer Straßen-

reiniger, die lassen ihn auch ruhig liegen und denken dabei: „Dem Neinen ist alles rein!“ also auch die dreckigste Strafe.

Gelüftet es Dich gar etwa in Politik mitzumachen, dann trachte zuerst viele Fremdsprachen zu erlernen, um in fremden Zungen zu parlieren; am besten fühlst Du aber wenn Du doppelzüngig bist. Vor allem aber lerne Spanisch, es kommt Dir vielleicht dadurch später manches weniger spanisch vor.

Noch eines mein Sohn! Hüte Dich besonders vor dem traurigen Jammer der Käuze. Also füll Dir Deinen Magen nicht mit Dingen so Dir Kopfweh verhindern und umgekehrt, seje Dir nicht Dinge in den Kopf, welche Dich nachher im Magen drücken.

Sei auch, vor den Leuten wenigstens, ein Anhänger von Kunst und Wissenschaft. Du kannst dabei zuweilen das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, wenn Du ins Varietétheater gehst, an den Leistungen der Chansonetten und Tänzerinnen kannst Du Dich sehr ergötzen und zugleich studieren, nämlich Anatomie. Gestatte Dir auch manchmal in Kunstenhusfasmus zu machen, sei auch sie und da gegen beobachtende Künstler unbillig, das gilt bei den sogenannten Kennern für sehr billig. Wenn Du Dich beobachtet siebst, dann bewundere ein andermal die Kunst, Du wirst allerdings nicht oft dazu Gelegenheit haben, denn es ist heutzutage oft eine Kunst, etwas bewundern zu können.

Befleize Dich auch der sogenannten Humanität, wenigstens den Tieren gegenüber, aber vergesse dabei nie, daß, was zuweilen beim Menschen eine Tugend ist, manchmal beim Tiere höchst unangenehm werden kann. Denn es gibt z. B. nichts widerwärtigeres, als wenn einer einen „tückigen Wolf“ bekommt, einen „anständigen Affen“ und dann noch einen „moralischen Rater“.

Halte Dich darum stets so oft es Dir paßt nüchtern. Schäze das Wasser hoch, besonders zum Baden. Findest Du zum Trinken kein klares Wasser, dann lasse das Bier stehen, besonders wenn es schal ist und trinke Wein.

Im Übrigen, mein Sohn, tue immer das, was Du nicht lassen kannst, dann kannst Du Dich, wenn Du vielleicht auch einmal sterben mußt, ruhig begraben lassen, d. h.: wenn es Dir nicht besser zusagt, verbrannt zu werden. Und dazu nehme meinen Segen!

Das Rütti.

Nun sind es fünfzig Jahre her,
Da ging ein Ruf durch's Vaterland:
Auf Schweizervolk! setz dich zur Wehr!
Wo deiner Freiheit Wiege stand
Dort soll ein Gasthaus nun entstehn,
Sag Schweizervolk, darf das gehehn?

„Nein, nimmermehr!“ erscholl es laut,
Das Echo drang in alle Gau'n,
„Das Rütti, dielen teuren Ort,
Soll Menschenhand nicht überbaun,
Es bleib in Zeit und Ewigkeit
Die heil'ge Stätte unentweih't!“

Die Jugend gab mit freud'gem Sinn,
Des edlen Werks sich wohl bewußt,
Ihr Scherlein für das Rütti hin,
Vor Stolz geschwelli die junge Brust,
Und rettete durch Opfermut,
Dem Land sein idealites Gut.

Und Tausende zieht's mit Gewalt
Nach jenem kleinen heiligtum,
Wo mächtig in die Seele hallt,
Das Freiheitswort, der Abnen Ruhm.
Was sie gelobt in jener Nacht,
Uebt ungefährlich noch seine Macht.

DU Dichterfürst, der du besangst
Den stillen, friedevollen Ort,
Der du in alle Herzen drangst
Mit deinem wunderbaren Wort,
Du hatt uns ein Geschenk beilehrt,
Von unvergänglich hohem Wert.

Dein Name, Schiller, wird genannt,
Von jedem der das Rütti nennt,
Kein Kind, kein Greis im Schweizerland,
Das Euren edlen Ruhm nicht kennt,
In Ehren wird er weiterblüh'n
So lang die ew'gen Firmen glüh'n. w.

Er riecht's.

Luftschiffer: Jetzt haben wir die höchste Höhe unserer Fahrt erreicht.
Passagier (Professor): Ach ja, es riecht schon lange so sehr nach — Aether.

Lakonisch.

Was treibt Du auch immer, Freund?
Ich? Nichts! Ich werde betrieben.

Rationalischer Sinn kommt nie abhanden, besonders in St. gallischen Landen. Der Betttag nämlich wird gefeiert, nicht wie man in den Kirchen leiert. Ein richtiger Eidgenos geht hin und verkauft sein Roß, und zum Himmel steigt sein Gebet, daß ein Offizier zu zahlen versteht. Man gibt seinen Schimmel nicht gerne her für nichts und wieder nichts dem Militär, und d'rüm braucht's zur richtigen Einschätzung eine sehr ernsthafte Einschätzung. Da wird jeder Teil beschwören müssen, er werde beim Handel Geld einbüßen, und das hätte in solchen Fällen die Bettagsbuße vorzustellen. Für empfangene gute Franken wird der Betreffende wohl danken. Am Betttag Dankbarkeit zu über ist doch dem Schweizer vorgeschrieben. Also wären andächtig indessen Beten, Büßen, Danken nicht vergessen, und es macht sich die Sache um so besser, wenn sogar noch fromm sind die Rösser. So ein Pferd hat manchmal Verstand, und opfert sich gern für's Vaterland. Es kann sich doch nur Gutes gestalten, wo Andacht und Schimmel zusammenhalten, und drum find ich selber gebührend, St. Galler Bettagefeier ganz rührend.

Lieber Nebelspalter!

Bei Meier's war Herr Fortissimo, der Klavierlehrer der hübschen Tochter des Hauses, beim Abendessen.

Der Vater Meier, ein passionierter Jäger prüfte gerade sein Gewehr im Nebenzimmer. Plötzlich krachte ein Schuß. Die Kugel fährt der Tochter gerade zwischen den Waden durch. Großer Schrecken im ganzen Haus, aber es stellte sich heraus, daß das Mädchen nicht verletzt wurde — dagegen streifte die Kugel die rechte Hand des Klavierlehrers. — — —

Der Freiherr von und zu Trottelburg bestieg zum ersten Mal einen Schneeburg. Beim Anblick der gewaltigen Schnee- und Eismassen frägt er den Führer: „Ah, sagen Sie mal, hat es hier oben immer so viel Schnee?“

„Natürlich“, sagte der Führer, „dieser Schnee zergeht nie, das ist ewiger Schnee“.

„So, so, äh — da muß ich mir ein Andenken davon mitnehmen“, näherte von Trottelburg und schob eine Handvoll Schnee in den Rucksack.

Menschliches . . .

Manche Menschen (oft in Händichen) müssen vörteln oder spörteln; Alkohölen oder gröhlen; Autostänkeln, äroplänkeln, Bis sie kränkeln in den Schenkeln; Spelternen, zeppelinien, Sterben an alpinen Spleenen; — Schreiben Bücher voller Flücher,

Schimpfen gründlich; sind empfindlich, Wenn ein anderer sie bekritzelt Und sie stilgerecht betitelt. — Die nicht mit tun, müssen lachen Ob den amüsanten Sachen. Statt nach Hertenstein zu gahn Schau'n sie sich die Menschen an. moll.

Anarchistische Versli.

Ein Bettag für die Gibgenossen!
Da war ich gar nicht d'rein verschlossen,
Ein Händepaar wie wild zu falten,
Und fromm zu sein gleich dummen Alten.
Ich werde wohl genüglich müssen
Mein Schweizerleben täglich büßen;
Im Winter ist's abscheulich kalt,
Weil Niemand meine Schulden zahlt.
Ich würde nicht für was zu danken,
Wir werden niemals runde Franken
Zu Teil vom Zehntelalkohol,
Und tät mir doch ein Rausch so wohl.
Spitäler gibt's an allen Ecken,
Um arme Teufel einzustecken,
Und komm' ich an Moneten aus,
So jagt man mich ins Armenhaus.

Befohlen wird gehunden Kerlen
Das ganz verfluchte Militärlärm,
Mit dem bekannten Unverstand
Gern tot zu sein, für's Vaterland.

Wir haben Schulen, haben Pfaffen,
Um alle Freiheit abzuschaffen;
Doch wer nicht klug ist und verschmißt,
Sofort im schönen Zuchthaus sitzt.

Ein Vaterland? — was will das heißen?
Ist es zum Saufen oder Beißen?
Was brauch ich Arbeit mir zur Qual,
Ich will wie And're, Kapital.

So hör ich pochen heutzutage,
So bleibt und ist sich selbst zur Plage,
Wer in der Lust nach Schlössern sucht,
Und traurig alle Welt verflucht.

Widerspruch.

Mit einer Krönungsfeierlichkeit auf der Bühne geht es wie mit einer Lokomotive — sie ziehen beide nicht, wenn der Zug zu groß ist.

Es kann einer einen noch so prosaischen Namen tragen und dennoch — schlechte Verse machen.